

III.

Aus der Naturkunde.

123. Der deutsche Wald sonst und jetzt.

Von Hermann Wagner.

Dem Gott will rechte Gunst erweisen,
den schickt er in die weite Welt,
dem will er seine Wunder weisen
in Berg und Wald und Strom und Feld.
Eichendorff.



Komm mit! Komm mit zum frischen, grünen Wald!
Hinweg vom Geräusch der geschäftigen Stadt, von
der staubigen Straße, hin zum sonnigen Bergwald!

Grünsamtener Rasen breitet sich als weicher
Teppich zum Lager. An der Burgruine winkt ein
schattiges Plätzchen, von Efeu umspinnen. Ringsum
blühen duftiger Thymian, Bergminze, Nelken und
himmelfarbene Gloden. Fleißige Bienen umsummen
sie, und buntfarbige Schmetterlinge naschen lästern vom Honig; gold-
glänzende Käfer hängen am schwankenden Grasblatt. Vom Gemäuer
herab nickt die Birke und breitblättriger Flieder. Aber sein Blick
schweift von der Höhe hinunter ins Waldtal, hinaus in die Ferne.
Der Königsaar zieht seine majestätischen Kreise über dem Eichensorft.
Jenseits ragen Berggipfel, von Tannen gekrönt, und den Horizont
säumen vielgestaltige Höhen, von Wolken umlagert.

Siehe dort rechts, in der Nähe, zwischen den starrenden Felsen,
stürzt der schäumende Bergbach in prächtigen Fällen zu Tale. Bart-
gesiederte Farne beschatten ihn. Dort hat die Wasseramsel das ver-
borgene Nest und nimmt im Wellengekräusel ein lustiges Bad.
Weiterhin treibt der Bach die Sägemühle — du hörst von der Ferne
ihr Brausen — dann speist er den Schilfsumpf und im Dorfe den
fischreichen Weiher. Zwischen Buchen und Erlen hindurch blinkt silbern
sein Spiegel.